

Jens Ehebrecht-Zumsande/Andreas Leinhäupl (Hg.)

Handbuch Bibel-Pastoral

Zugänge – Methoden – Praxisimpulse

Schwabenverlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

**PATMOS
ESCHBACH
GRÜNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN
VER SACRUM**

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben

Für die Schwabenverlag AG ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Alle Rechte vorbehalten

© 2018 Schwabenverlag AG, Ostfildern

www.schwabenverlag-online.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: CPI books GmbH, Leck

Hergestellt in Deutschland

SBN 978-3-7966-1763-8

Inhalt

Blickpunkt Bibel-Pastoral – Eine Einführung Jens Ehebrecht-Zumsande / Andreas Leinhäupl.....	9
--	---

Teil 1: Bibel und Pastoral – Grundlagen und Vergewisserungen

Das Markusevangelium. Ein Lesebuch für Gemeinden Anne Rademacher	14
--	----

Die Bibel als katechetisches Buch Jens Ehebrecht-Zumsande.....	18
--	----

»Gott, deine uralten Wunder leuchten noch in unseren Tagen« Die Bibel im Raum der Liturgie Stephan Winter.....	23
---	----

Diakonia in der Bibel. Ein Blick hinter die Kulissen Ulrike Kostka	29
--	----

Das »Viel-Stimmen-Buch«. Die Bibel als Grundlage der Ökumene Philipp Enger	34
--	----

Erkundungen in Koran und Bibel. Interreligiöse Perspektiven Christine Funk.....	39
---	----

»Wofür die Herzen brennen ...«. Biblische Geschichten als Grundlagen für pastorale Handlungsmodelle Andreas Leinhäupl / Donatus Beisenkötter	45
--	----

Die Bibel als Herausforderung für ein säkulares Selbstverständnis Sozialer Arbeit Axel Bohmeyer.....	51
--	----

Die Bibel als Grundlage der Elementarisierung in der Pastoral Friedrich Schweitzer.....	55
---	----

Bibelpastoral vor Ort (1)

Wenn alles so bleibt, wie es ist, geht gar nichts. Ein Zwischenruf zur Biblichen Beseelung der ganzen Pastoral Detlef Hecking / Peter Zürn	60
--	----

Teil 2: Zugänge zu biblischen Texten

Eine neue Arbeitsgrundlage. Die überarbeitete Einheitsübersetzung Katrin Brockmüller	66
Die Bibel lesen. Ein Gespräch zwischen Text und Lesenden Bettina Wellmann	71
Erzählwerkstatt Bibel. Biblische Geschichten erzählen Thomas Hoffmeister-Höfener	81
»Verstehst du auch, was du liest ...?« Ein kleiner Exegese-Baukasten für die Pastoral Andreas Leinhäupl.....	90
Biblische Texte authentisch sprechen. Schulungen für den Lektorendienst Alexander Rolfes	101
Die Bibel ins Leben holen. Die Pluralität der Bibel als Wegweiser für eine verantwortete Textauswahl in der pastoralen Praxis Burkard Porzelt	105
Bibelpastoral vor Ort (2) Bibelpastorales Erprobungsfeld, spirituelle Oase und biblische Fortbildungsstätte in einem. Die Bibelschule im Bistum Hildesheim Christian Schramm	112

Teil 3: Die Bibel als Fundament für alle Lebensphasen

Zwischen Selbstermächtigung und Expertentum. Die Herausforderungen einer Bibelpastoral mit Erwachsenen Dominik Blum.....	118
Die Bibel in der Religiösen Kinderwoche. Eine ostdeutsche Perspektive Anne Rademacher	123
»Tut dies zu meinem Gedächtnis«. Die Bibel in der Eucharistiekatechese Jens Ehebrecht-Zumsande.....	127
»Chance auf Bibel ...?« Zugänge zu biblischen Geschichten mit Jugendlichen Agnes Wuckelt	132
»Eure Söhne und Töchter werden Propheten sein ...«. Die Bibel in der Firmkatechese mit Jugendlichen Jens Ehebrecht-Zumsande.....	137
»Stark wie der Tod ist die Liebe« ... in den schönsten Momenten und an jedem ganz normalen Tag. Die Bibel in der Ehepastoral Martina Kreidler-Kos.....	143

Staunen. Fragen. Gott entdecken. Kindern und ihren Eltern einen Weg in die Bibel eröffnen Christof Horst.....	148
»Sie tragen Frucht noch im Alter ...« Biblische Impulse für die Seniorenpastoral Bernhard Kraus	152
Bibelpastoral vor Ort (3)	
»Damit sie zu Atem kommen«. Ein biblisch fundiertes Zukunftsgespräch im Bistum Osnabrück Uta Zwingenberger	157

Teil 4: Die Bibel an Orten des Lebens

Leben aus der Taufe. Biblische Botschaft hautnah und handgreiflich: eine Gemeindeerfahrung Gertrude Knepper/ Dietmar Schmidt.....	164
Die Bibel für die Kleinsten? Religiöse Bildung in der Kita Heike Helmchen-Menke	168
Die Bibel am Lebensort Schule. Ein exemplarischer Lerngegenstand Clauß Peter Sajak.....	173
»Wir müssen die Sandalen von den Füßen streifen vor dem heiligen Boden des anderen«. Biblische Geschichten in Beratungszusammenhängen Christoph Hutter	178
Biblische Würze für alle! Grundsätzliche Überlegungen zur möglichen Rolle der Bibel in kirchlichen Gruppen Christian Schramm	182
Bibel und Kirchenraum. Ein untrennbares Ensemble Holger Dörnemann	187
Die »Bibel in Leichter Sprache«. Ein Projekt im Bereich Inklusion Dieter Bauer.....	193
Das Fünfte Evangelium. Bibelpastoral im Heiligen Land Andrea Pichlmeier	200
»Bibel auf Bierdeckel«. Was Kirchenleute von der Werbung lernen können Eva Jung	205

Bibelpastoral vor Ort (4)

Bildung, Begegnung und bibelpastorale Materialien.

Das Katholische Bibelwerk e.V. – ein international einmaliges Netzwerk

Katrin Brockmüller 210

Teil 5: Mit biblischen Texten praktisch arbeiten

Bibliolog. Biblische Texte und Lebenserfahrungen ins Gespräch bringen

Uta Pohl-Patalong 220

Die Bibel ins Spiel bringen. Biblische Texte mit Erzählfiguren lebendig gestalten

Jens Ehebrecht-Zumsande 225

Nimm, lies und zeichne! Eine Einführung in die Methode der erzählbegleitenden Visualisierung biblischer Texte

Werner Kleine 231

Godly Play – GOTT IM SPIEL

Ursula Ulrike Kaiser 236

Bibeltheater. Gespielte Interpretationen biblischer Texte

Ekkehard Langbein 241

Bibliodrama. Erfahrungsbezogene Begegnung mit biblischen Texten

Heidemarie Langer 246

Bibel und Musik. Emotionale Zugänge zu biblischen Texten

Heike Lindner 252

Bibel und bildende Kunst. Die Differenz von Text und Bild fruchtbar machen

Thomas Menges 257

Biblisches in bewegten Bildern. Zum Potential des Films in der Pastoral

Reinhold Zwick 264

Bibelpastoral vor Ort (5)

Bewegung im »Gemeinde-Haus«. Mk 2,1–12 nach der Methode 3D

Christiane M. Koch 270

Epilog

Bibel-pastorale Aussichten. Zehn Thesen zu einer biblischen Ausrichtung und Beseelung der gesamten Pastoral

Jens Ehebrecht-Zumsande / Andreas Leinhäupl 282

Autorinnen und Autoren 286

Blickpunkt Bibel-Pastoral – Eine Einführung

Jens Ehebrecht-Zumsande / Andreas Leinhäupl

Liebe Leserinnen und Leser, um es vorweg auf den Punkt zu bringen: Das vorliegende Buch versteht sich als Grundlage und Hilfsmittel für die Entwicklung, Förderung und Begleitung einer biblischen Ausrichtung der gesamten Pastoral.

Mit unserem Entwurf zum Zusammenhang von Bibel und Pastoral reagieren wir auf unsere eigenen Arbeitserfahrungen in der Pastoral sowie in der bibel- und pastoralwissenschaftlichen Betätigung im universitären Rahmen, nicht zuletzt aber auch auf unsere biografisch geprägten Erfahrungen, Erlebnisse und die wahrgenommenen Herausforderungen im Umgang mit biblischen Texten in unseren jeweiligen Pfarreien. Aus alledem haben sich folgende Fragen ergeben: Welche Bedeutung hat das Buch der Bücher heute in den pastoralen Handlungsfeldern? Welche Texte aus dem Ersten und Zweiten Testament werden in den verschiedenen Bereichen gelesen? Finden wir in der Bibel rote Fäden für die pastorale Arbeit in den unterschiedlichen Lebensphasen und an den verschiedenen pastoralen Orten? Welche Anregungen und Impulse benötigen die Menschen vor Ort, um die Bibel als Fundament des Glaubens zu lesen? Bieten die biblischen Texte auch Perspektiven für die notwendigen Neustrukturierungsprozesse in den immer größer werdenden pastoralen Räumen?

Unsere Grundannahme ist zugleich unsere Vision: Die biblischen Texte aus dem Ersten und Zweiten Testament sind so etwas wie der *Grund- und Aufbauwortschatz* für die Pastoral. Dahinter steht die feste Überzeugung, dass die Bibel lebensdienliche Ressourcen bereitstellt und in diesem Sinne ein unerschöpfliches Repertoire anbietet – und das sowohl sehr niedrigschwellig und einladend für die Lektüre Einzelner oder in Gruppen als auch komplexer und wissenschaftlich abgesichert in pastoralen Multiplikationszusammenhängen sowie Entwicklungs- und Entscheidungsfragen aller Art. Die biblischen Geschichten bilden einen elementarisierenden Orientierungsrahmen, der pastorales Handeln in die große Linie jüdisch-christlicher Tradition stellt und gleichzeitig die Bedeutung der Zeichen der Zeit, also die Herausforderungen der heutigen Gegenwart, berücksichtigt.

Was heißt das alles konkret und was soll unser Buch dabei leisten? Gemeinsam mit den vielen Autor*innen aus unterschiedlichsten Theorie- und Praxisbereichen, bei denen wir uns an dieser Stelle ausdrücklich für die wertvolle und unkomplizierte Zusammenarbeit bedanken, möchten wir gerne aufzeigen, dass die Bibel eindeutige und zielführende Optionen für die pastorale Praxis anbietet. Wenn wir die biblischen Texte als Grundierung für die Pastoral verstehen, müssen wir gemeinsam dafür sorgen, dass die Menschen vor Ort ermutigt und befähigt werden, diese Texte zu lesen, zu verstehen und

ihre eigene Lebenswirklichkeit damit zu konfrontieren. Das heißt, wir müssen *Räume* eröffnen, in denen verschiedene Möglichkeiten des Zugangs zu biblischen Texten erlaubt sind, unterschiedliche Kompetenzen zum Ziel führen, sich gegenseitig ergänzen und bereichern. Wir werben dafür, dass die Bibel als »Seele der Pastoral« ein plurales, vielstimmiges Angebot bereitstellt, das die Menschen sprachfähig macht, inspiriert, als Kraftquelle fungiert und damit letztlich auch die Dynamik für ein auf Zukunft ausgerichtetes »Missionarisch-Kirche-Sein« freisetzt.

Um den beschriebenen Grundeinsichten und Zielsetzungen Rechnung zu tragen, haben wir das Buch in fünf große, aufeinander aufbauende Abschnitte eingeteilt und an den jeweiligen Scharnierstellen praxisorientierte Zwischenrufe unter dem Motto »Bibelpastoral vor Ort« platziert.

In einem *ersten Teil* werden die Hintergründe und theoretischen Grundlagen für einen bibel-pastoralen Gesamtentwurf zusammengestellt. Die Vollzugsformen von Kirche und Gemeinde »Martyria«, »Liturgia« und »Diakonia« begegnen hier im Sinne der gemeinschaftsbildenden Kraft biblischer Texte ökumenischen, interreligiösen und sozialarbeiterischen Perspektiven. Dabei erweisen sich die Texte aus dem Ersten und Zweiten Testament als elementarisierende Bausteine pastoralen Handelns und empfehlen sich gleichzeitig als Basis für die allorts florierenden Aufbrüche und Neustrukturierungen in pastoralen und sozialen Räumen.

Der *zweite Teil* des Buches versteht sich als Einführung in methodische Zugänge zu biblischen Texten – und zwar sowohl für die eigene Vergewisserung einzelner Leser*innen als auch für die gemeinsame Erschließung von Texten in unterschiedlichen Gruppenzusammensetzungen. Nach der Vorstellung der neuen Einheitsübersetzung folgen im Sinne eines Baukastenprinzips Einladungen zum Lesen, Erzählen, Analysieren und Vortragen biblischer Geschichten, wobei nicht zuletzt auch die Frage nach dem passenden Bibeltext für diese oder jene Gelegenheit in allen pastoralen Handlungsfeldern eine entscheidende Rolle spielen dürfte.

Der *dritte Teil* des Buches beschreibt einen lebensbegleitenden Spannungsbogen und stellt die Frage, ob und welche übergreifenden Linien mit biblischen Geschichten gezogen werden können. Dabei konturieren wir die klassischen biografischen Etappen mit kirchlich-pastoralen Eckpunkten und erarbeiten perspektivische Ansätze für das oben genannte Modell einer kontinuierlichen Grundierung der Pastoral mithilfe der Texte aus dem Ersten und Zweiten Testament.

Der *vierte Teil* versteht sich als eine Art Reiseführer durch die Orte des Lebens: Mit der biblisch begründeten Idee der Taufpartizipation als Ausgangspunkt reisen wir durch Kitas, Schulen, Beratungsstellen, kirchliche Gruppen und Verbände, durch kirchliche und spirituelle Räume sowie durch das Land der Bibel. Dabei stellen wir durch die »Bibel in Leichter Sprache« ein Modell der Inklusion vor und zeigen gleichzeitig, was passiert,

wenn auf einer solchen Reise die antiken biblischen Texte der heutigen schnelllebigen und werbeaffinen Welt begegnen.

Im *fünften und letzten Teil* des Buches haben wir eine Reihe methodischer Angebote für die praktische Arbeit mit biblischen Texten zusammengestellt: Bibliolog, biblische Erzählfiguren, Sprechzeichen, Godly Play, Bibeltheater, Bibliodrama, Bibel und Musik, Bibel und Kunst, Bibel und Film. Hier findet sich ein reichhaltiges und sehr unterschiedlich konturiertes Angebot, um die Texte aus dem Ersten und Zweiten Testament (er)lebbar zu machen und sie nun tatsächlich – wie in der abschließenden Vorstellung der neuen »Methode 3D« explizit ausgewiesen – als Quelle, Bausteine, Zugänge, Angebote und roten Faden für alle pastoralen Handlungsfelder zu lesen und zu verstehen.

Ganz am Ende des Buches sind wir eigentlich wieder am Anfang: In *zehn Thesen* fassen wir unsere Erkenntnisse zum Verhältnis von Bibel und Pastoral zusammen und laden Sie – liebe Leserinnen und Leser – auch im Namen aller Autor*innen ein, unseren Entwurf als Angebot zur Diskussion und Reflexion der bibel-pastoralen Praxis in Ihren eigenen Zusammenhängen zu nutzen ... und wünschen Ihnen viel Freude bei der Lektüre.

Teil 1

Bibel und Pastoral – Grundlagen und Vergewisserungen

Das Markusevangelium

Ein Lesebuch für Gemeinden

Anne Rademacher

Zur Situation des Markusevangeliums

Wir wissen kaum etwas über den Evangelisten, der im Folgenden deshalb einfach als Markus bezeichnet wird, und auch seine Gemeinde bleibt im Dunkeln. Die Situation der Gemeinde ist aber aus der Entstehungszeit des Markusevangeliums und dem Stil des Textes gut vorstellbar. Wir befinden uns weit in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts. Die Geschichte Jesu und der Seinen ist in ein neues Stadium eingetreten. Es sind Gemeinden entstanden, die aus der Gründungserzählung – Tod und Auferstehung Jesu, das ist das Evangelium für sie – leben, aber Jesus nicht mehr persönlich gekannt haben. Die Augenzeugen sind gestorben, sie können nicht mehr befragt werden. Die Geschichten jedoch werden weitererzählt. Ich kann mir gut die Fragen, die sich daraus ergeben, vorstellen: Wie war das wirklich mit Jesus? Welche Geschichten über ihn sind wahr? Wie können wir sie bewahren? Was hat Jesu irdischer Weg mit uns zu tun? Reicht es aus, in der Kraft des Heiligen Geistes zu leben? Ist der Auferstandene der Wichtigste oder hat sein Leben vorher Bedeutung? Wie kommt das Reich Gottes, wenn doch offenbar das große Ende ausbleibt? Auf solche und ähnliche Fragen fand Markus eine innovative Antwort: Er hält die Jesusgeschichten schriftlich fest, er macht sie nachlesbar, nachvollziehbar. Er bringt die Überlieferung zu einem gewissen Abschluss, da nun ein Rahmen vorgegeben ist. Das ist die formale Seite. Vor allem aber ist wichtig: Markus erzählt. Damit wählt er eine Form, die die Lesenden zum Eintritt in die Geschichte einlädt. Im Hören einer Erzählung eröffnet sich ein Raum, in dem wir eigene Erfahrungen machen können. Markus bietet denen, die Jesus nicht persönlich kennenlernen konnten an, im Lesen Jesu Weg mitzugehen. Nun können sie hören, was Jesus seinen Jüngern zu sagen hat. Sie können lernen und verstehen, wie er es meint. Und sie können ihren Glauben am »Anfang des Evangeliums« (Mk 1,1) festmachen.

Hören ist ein entscheidendes Wort dabei – wir dürfen uns die Gemeinde des Markus als eine vorstellen, die das Evangelium hörend und nicht lesend wahrgenommen hat. Wenn im Folgenden einmal von Lesenden und einmal von Hörenden die Rede ist, so spricht daraus die Erfahrung, dass heute mancher mit stillem Lesen besser in die Erzählung einsteigen kann. Der eigentliche performative Akt für das Evangelium ist aber das Hören einer konkreten Stimme, die (vorlesend) den Text erklingen lässt.

Die Rolle des Erzählers Markus

Markus nimmt eine interessante Rolle ein. Er ist der Erzähler, der den Überblick behält. Es scheint für ihn in der Erzählung keine Grenzen zu geben: ein allwissender Erzähler! Er kann mit Leichtigkeit die Perspektive wechseln. Er weiß, was die Menschen denken. Er hört selbst das, was im ganz kleinen Kreis gesagt wird. Vor allem aber lässt er die Lesenden teilhaben an dem, was zwischen Jesus und seinem himmlischen Vater geschieht. Dies wird gleich zu Beginn deutlich. Bei der Taufe sieht Jesus die Taube und hört die Stimme des Vaters – sonst niemand, nur die Leser*innen des Markusevangeliums (Mk 1,10–11). Wer so schreibt und wessen Schrift erhalten bleibt, der muss Autorität haben. Sonst würde man ihm seine Erzählung nicht abnehmen. Wer solche Autorität in der Gemeinde hat, könnte die Kanzel besteigen, lehrend und belehrend alles erklären und die Menschen *auf Linie* bringen. Das macht Markus aber nicht. Stattdessen erzählt er eine Geschichte. Erzählen aber lässt den Hörenden Freiheiten. Ein Erzähler gibt nur einen Rahmen vor. Er wählt eine bestimmte Perspektive und zeigt so, wo die Hörer*innen hinsehen sollen. Markus traut ihnen zu, an Jesu Weg das Nötige für den Glauben zu lernen. Er gibt keine fertigen Antworten. Nicht einmal am Ende der einzelnen kleinen Erzählungen zieht er ein Resümee. So hören wir beispielsweise bei der Verklärung nicht, worüber Jesus mit Mose und Elija redet (Mk 9,4), beim Abstieg vom Berg erklärt niemand, was mit Auferstehung gemeint ist (Mk 9,10). Was für eine Wertschätzung der Hörenden! Markus geht offenbar davon aus, dass seine Gemeinde mit den Bildern der Erzählung richtig umgehen wird, dass sie durch das literarische Erleben Jesu die richtigen Schlüsse zieht.

Erzählung als heiliger Text

Die Evangelien sind bis heute Gründungserzählungen unseres Glaubens, heilige Texte. Aber dennoch bleiben sie Erzählungen. Biblische Katechese belehrt nicht mit heiligem Ernst, sondern vielmehr durch staunendes Erleben. In einer Welt der Erzählungen – so stelle ich mir die Umwelt des Markus vor – wusste man, dass man spannend erzählen muss, damit die Leute dabeibleiben. Wer hört schon gern Geschichten an, die in heiliger Ehrfurcht erzählt werden? Zumindest zur Textsorte des Evangeliums passt das nicht. Sie erreichen ihr Ziel, wenn sie die Hörenden fesseln und so in die Geschichte hineinziehen.

Die Sinneinheiten des Markusevangeliums sind deshalb auch länger gedacht, als es unsere Leseordnung hergibt. Der Mensch braucht Zeit, um in die Welt einer Erzählung einzusteigen. Deshalb plädiere ich für längere Lesungen, in denen sich erst die Welt der Erzählung eröffnen kann. Als Beispiel sei das Gleichniskapitel genannt (Mk 4). Wenn dieses Kapitel im Ganzen gelesen wird, erklären sich manche Gleichnisse gegenseitig. Wie das Wachstum des Wortes geht, wird auf verschiedene Weise aufgezeigt. Wieder

bleiben jedoch Fragen offen, so wird in der Zusammenschau nicht ganz klar, wer genau der Sämann ist: Gott, Jesus, die Gemeinde? Auch hier überlässt es Markus den Hörenden, die eigene Antwort zu finden. Diese Antwort wird umso bedeutsamer, als das Kapitel verrät, wie bescheiden man sein musste. Dass sich der große Erfolg und Zulauf nicht einstellte. In diese Situation gesprochen bergen die Worte Jesu großes Hoffnungspotential in sich. Ich bin überzeugt, dass diese sich auch heutigen Leser*innen erschließen können. Solche Effekte lassen sich in vielen Perikopen des Markusevangeliums finden, wenn man sie im Zusammenhang liest. Auch für die sonstige Verwendung des Evangeliums wird klar: Es handelt sich nicht um beliebig kombinierbare Einzelstücke. Vielmehr liegt uns der heilige Text als durchdachte Komposition vor, die als solche wahrgenommen werden sollte.

Erzählstil

Markus schreibt keinen Aufsatz, sondern eine Erzählung. Deshalb ist er äußerst großzügig mit der Verwendung von Füllwörtern: siehe, und, sogleich u. a. Sie dienen dazu, das Erzähltempo zu variieren und die Spannung zu steigern. So haben wir beispielsweise im ersten Kapitel einen großen Überblick, wo innerhalb kurzer Zeit viel erzählte Zeit verstreicht. Das Gegenteil findet sich im bereits erwähnten Kapitel 4 oder in der Passion (vor allem Mk 15,1–15), wo durch die Redeteile erzählte Zeit eins zu eins verstreicht. Hier ist die neue Einheitsübersetzung sehr nah am griechischen Text und gibt dem Markusevangelium seine ursprüngliche Dynamik wieder.

Ein weiteres Detail, bei dem die neue Einheitsübersetzung sehr präzise ist, sind die Verben der Bewegung. Auch sie machen die Dynamik der Erzählung aus – neben Zeiten spielen auch Ortswechsel eine wichtige Rolle in der Erzählung. Für Markus ist es nicht unerheblich, ob jemand kommt oder geht. Denn die Hörenden sehen so entweder das Gesicht oder den Rücken des jeweiligen Akteurs. In Mk 1,14 »ging« Jesus nach Galiläa. Das heißt, die Hörenden sehen ihn sich entfernen und werden gehalten, sich ihm anzuschließen, um die Geschichte weiterzuverfolgen. In Mk 1,40 »kommt« der Aussätzige zu Jesus. Die Hörenden stehen sozusagen neben Jesus und müssen sich überlegen, wie sie reagieren. Auch so holt Markus seine Gemeinde in die Jesusgeschichte hinein.

Markusevangelium als beispielhafte Pastoral?

Die Fragen heutiger Gemeinden sind sicher nur zum Teil denen der Gemeinden des ersten Jahrhunderts vergleichbar. Bis heute aber steht die Frage: Wie geht Nachfolge Jesu? Was hat er uns heute zu sagen? Was machen wir, wenn unsere Verkündigung keinen Erfolg bringt? Bis heute sollte denen, die Verantwortung für Gemeinden tragen, klar sein, dass es keine fertigen Antworten gibt. Das sollte aber nicht daran hindern, den Weg Jesu

vorzustellen und einzuladen, diesen mitzugehen. Während es kein Rezept zur Nachfolge gibt, liegt uns der Weg des Markus mit den literarischen Begegnungsmöglichkeiten vor. Können wir den Getauften nicht zutrauen, dass sie – ebenso wie die Gemeinde des Markus – im Hören des Evangeliums das Richtige für ihren Glauben lernen? Wenn das Evangelium normative Grundlage ist, dann nicht im Sinne von »what would Jesus do?«, sondern als Lebenserfahrung mit Jesus. Dann gehört der Lebenshintergrund der Getauften dazu, denn auch dieser wird ja in die Erzählung eingebracht und bestimmt die Perspektive der Hörenden.

Für Kirchenentwicklung ist es deshalb wichtig, die Bibel ins Zentrum zu stellen – als Erfahrungsraum für Nachfolge. Es geht dann nicht so sehr um inspirierende Gedanken, um Nachweis der Richtigkeit von Glaubensaussagen oder Ermutigung durch Textbeispiele. Es geht vielmehr um die Gewissheit, dass hier literarische Begegnung mit Jesus/Gott geschehen kann und Glauben gestärkt und vertieft wird. Neben den Überlegungen, wo solche Möglichkeiten zusätzlich angeboten oder integriert werden, sollte auch darüber nachgedacht werden, wie vorhandene Bibellesungen aufgewertet werden können. Es hindert uns ja niemand daran, die Lesung des Evangeliums in der Eucharistiefeier gut vorzubereiten oder Wort-Gottes-Feiern mit einem längeren gelesenen Abschnitt aus den Evangelien aufzuwerten.

Die Rolle der Verantwortlichen für die Gemeinde könnte sich an Markus orientieren. Sie müssten Raum und Zeit zum Hören und Nachdenken anbieten. Sie könnten mit theologisch fundierten Leseerfahrungen Predigten gestalten und so an der eigenen Perspektive auf den Weg Jesu die Hörenden herausfordern. Sie sollten alles fördern, was dazu dient, Lese- und Nachfolgeerfahrungen auszutauschen. Sie dürfen ab und zu darauf hinweisen, dass wir hörend in der Lage sind, Jesu Wege mitzugehen. Dem allem liegt die Gewissheit zugrunde, dass Menschen kraft der Taufe die richtigen Wege finden und mit Jesus Christus in Kontakt kommen können. Bei all dem könnte das Markusevangelium eine Art Lehrbuch für Verantwortliche in der Pastoral sein.

WEITERFÜHRENDE LITERATUR

- Rademacher, Anne: »Achtet auf das, was ihr hört!« (Mk 4,24). Das Markusevangelium als Lesebuch für Gemeinden (Erfurter Theologische Studien 98), Würzburg 2011.